

Zu den Befestigungsanlagen der bandkeramischen Siedlung von Plaidt

Von

Alexander Leyden

Im Jahre 1911 untersuchte H. Lehner eine linearbandkeramische befestigte Siedlung bei Plaidt¹. Der Befund war kurz folgender: Eine durch eine unregelmäßige Vertiefung angedeutete Siedlungsstelle wurde von 2 Grabenspuren umgeben, deren erhaltene Teile sich wahrscheinlich zu etwa konzentrischen Ovalen von 100 x 80 m und 140 x 100 m ergänzen lassen. Die Siedlungsstelle und der äußere Graben mit Pfahlresten und Toranlagen sind durch Brand zerstört, während der innere Graben keinerlei Brandspuren zeigte. Aus dem Befund schloß Lehner, daß der innere Graben älter als der äußere ist und durch diesen ersetzt wurde.

Hier sollen vor allem die beiden Grabenspuren und die Frage nach der Rekonstruierung dieser Befestigungsanlagen behandelt werden. Der Ausgräber hielt den inneren Graben zunächst für einen Palisaden- oder Zaungraben (S. 276). Wenn er diese Ansicht teilweise wieder aufgab, so bewegten ihn dazu folgende Gründe:

1. Der Graben ist stellenweise tiefer und breiter, als für einen Pfahlgraben nötig erscheint.
2. Diese tieferen und breiteren Teile müssen längere Zeit offen gestanden haben, denn
 - a) sie enthielten in ihrer Füllerde zahlreiche Kulturreste,
 - b) auf der Sohle zeigte sich an vielen Stellen eine Art Sinterschicht, herührend von stehendem Wasser,
 - c) an einer Stelle der Grabenkante befanden sich vierkantige Einschnitte, die er als die Spuren einer Balkenunterlage für einen Steg deutete.

Für die schmalen und seichten Teile hielt der Ausgräber an der ursprünglichen Deutung fest, da sich diese ja in dem äußeren Graben an der Stelle a-b bis i eindeutig als richtig erwies.

Zu dem ersten Grund wird der kritische Betrachter zunächst feststellen, daß die wechselnde Tiefe der Gräben zur Zeit der Untersuchung nicht der ursprüngliche Zustand gewesen zu sein braucht. Lehner selbst zieht (S. 277) dies kurz in Erwägung, meint aber, daß 'die Terrainverhältnisse die Annahme

¹ Bonner Jahrb. 122, 1912, 271 ff. Die Anregung zu dieser Betrachtung verdanke ich nicht zuletzt G. Müller, dem Ausgräber von Novaesium.

einer so starken Abschwemmung oder Abtragung des oberen Bodens auf dieser Strecke absolut ausschlossen'. Dies mag bei dem heutigen Klima zutreffen. Da wir aber wissen, daß in der urgeschichtlichen Zeit z. T. erheblich andere Klimaverhältnisse und damit auch eine andere Pflanzendecke herrschten als heute, die im einzelnen noch unzureichend bekannt sind², geht diese Behauptung wohl zu weit. Daß seit der Jungsteinzeit eine – wenn auch vielleicht geringere – Abtragung der Oberfläche stattgefunden hat, zeigt sich an den Enden des erhaltenen Stückes des äußeren Grabens (S. 276, 280) und wird auch von Lehner (S. 279) anerkannt. Wir müssen also damit rechnen, daß der Graben ursprünglich überall etwa gleich tief war und auch in den oberen Teilen gleich breit gewesen sein kann, dies um so mehr, da nach den Plänen a. a. O. Tafel 24 und 25 die Sohle des inneren Grabens in den schmalen und breiten Teilen etwa gleich schmal gezeichnet ist. Eine durchgängige Tiefe von etwa 2–3 m braucht für einen Palisadenzaun nicht zu groß zu sein. Es kommt auf die Aufgabe des Zaunes an, die wir ja nicht kennen, sondern höchstens aus dem Befund ermitteln können.

Zu dem zweiten Grund ist zu sagen, daß nach Lehnens begründeter Ansicht der innere Graben nach einiger Zeit durch den äußeren ersetzt wurde. Wenn in den Gräben Pfähle standen, was mindestens für Teile derselben unbestreitbar ist, so wurden diese nur in dem äußeren benötigt, konnten in dem inneren aber störend wirken. Zudem konnten die Pfähle des inneren Grabens für den äußeren wiederverwendet werden. Es ist also wahrscheinlich, daß die Pfähle des inneren Grabens herausgerissen worden sind. Dazu wird man denselben in seinen oberen Teilen erweitert haben³. So dürfte der offen liegende Graben entstanden sein, den Lehner festgestellt hat. Wenn dieser nun als Abfallgrube benutzt wurde, so füllte sich der obere erweiterte Teil mit den gefundenen Kulturresten, die 'nahezu ganze Töpfe' enthielten. In den unteren schmaleren Teil dagegen konnten dann nur 'geringe Spuren von Kulturresten' in die halb zugefallenen Pfahlöcher fallen (S. 278).

In dem äußeren Graben ist an der genannten Stelle a–b bis i die Palisade als ganzes verbrannt. Auch bei k–l wurden Brandspuren festgestellt (S. 278 f.), wie ja auch das Haus selbst durch Brand zerstört wurde. Dies – wie vielleicht auch der Fund von 2 Menschenschädeln in der Füllung, ohne sonstige Skelettreste – spricht für eine gewaltsame Zerstörung der Anlage, wie auch Lehner feststellt (S. 282). Wenn also der Feind an der Stelle a–b bis i mit Feuer eine Bresche in die Palisade legte, so brauchte er hier die Pfähle nicht mehr herauszureißen. Im Rest des Grabens hat er das offenbar getan. Mögliche Gründe hierfür sind wohlfeil.

Da auch dieser Graben sich mit Kulturabfall füllte, muß auch weiterhin eine Siedlungsstelle in der Nähe bestanden haben. Ob die beiden genannten

² F. Firbas, Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen, Bd. 1 (1949), Bd. 2 (1952). – R. Lais, Über rot gefärbte postglaziale Böden im Gebiet des Oberrheins. *Germania* 24, 1940, 157 ff. – P. Reinecke, Zur archäologischen Datierung novärgeologischer Vorgänge im Alpengebiet. *Germania* 21, 1937, 273 f. Die hier genannten nacheiszeitlichen Innterrassen, deren Entstehung sich bis in die Bronzezeit hinein fortsetzt, können vielleicht klimatischen Ursprungs sein.

³ Vgl. H. v. Petrikovits, Die Ausgrabungen in Neuß. *Bonner Jahrb.* 161, 1961, 474.

Menschenschädel bei der Brandkatastrophe oder später mit dem Kulturschutt in den Graben gerieten, ist nach dem vorliegenden Grabungsbericht nicht zu entscheiden, da nicht gesagt wird, wie tief sie in dem Schutt lagen. Wir können auch nicht sagen, ob die Bewohner dieser indirekt erschlossenen Siedlungsstelle Mitglieder der abgebrannten Siedlung oder ob es die Eroberer waren, denn diese können Nachbarn und Angehörige derselben Kultur gewesen sein.

So erklärt die Annahme von Palisadengräben den Befund in Plaidt mindestens ebenso gut wie die von Lehner (S. 279) angenommene 'Umfassung, die streckenweise offener Graben, streckenweise Holzzaun ist'.